Wohnen in der Stadt – Stillstand ist keine Lösung

Prof. Elke Pahl-Weber

Die Stadt ist kein statisches Gebilde – einmal gebaut, dann fertig. Sie ist ein dynamischer Ort und als solcher beherbergt sie eine Vielfalt von Räumen. Räume sind aber nicht nur physisch konstruiert, sie sind durch ihre physischen und humanen Nutzungsaspekte geprägt. Eine Stadt mit nur wenig Menschen, ohne Menschen, das geht nicht. Und Wohnen in der Stadt beschreibt dazu noch eine zentrale Aktivität räumlicher Prägung, sie ist mit Emotion aufgeladen, zu Hause sein macht auch Identifikation mit der Stadt aus. Stadt gewinnt zurzeit an Attraktivität, neben den schrumpfenden gibt es zunehmend wachsende Städte, die meisten von ihnen sind Großstädte. Wachsende Städte müssen die Räume für ihre Menschen, die dort schon leben und die, die hinzukommen, neu entdecken und Qualitäten definieren.

Bei den aktuellen Diskussionen in den Städten ist dieser Ansatz für Qualität in der Entwicklung des Bestandes der Stadt erkennbar, dafür ist auch dringend Zeit. „Das Boot ist voll" kann keine Leitlinie für wachsende Städte sein, obwohl es sicher auch Grenzen des Wachstums gibt. Aber die Entwicklung von Qualitäten für dort lebende und neu hinzukommende Menschen ist eine zentrale Anforderung an das Gelingen der wachsenden Stadt. Kommunikation ist dafür zentral: ein Verständigungsprozess über Ziele und Qualitäten, über die Veränderungen, die unausweichlich sind, über Traditionen, die gepflegt werden sollen, bildet den Grundstock dafür. Die notwendigen Veränderungen finden nicht nur im Wohnen und auf dem Wohnungsmarkt statt, sie umfassen einen Wandel, der sich sozialer Kohäsion, energetischer Neuorientierung und dem nachhaltigen Umgang mit Ressourcen widmen muss. Der integrierte Blick auf Stadtentwicklung, auch auf Wohnen, ist keine Fachperspektive, er bietet die Chance für Neuorientierungen und Mitwirken weit über die Fachwelt hinaus.

Wohnungspolitik in den wachsenden Städten ist gefordert, Wohnen mit der Vielfalt von Stadt zu erhalten und weiterzuentwickeln, wenn keine Monostrukturen entstehen sollen. Öffentlicher Besitz an Grund und Boden, an Wohnungen und Wohnungsgesellschafen ist dabei zur Umsetzung von Zielen ein gutes Mittel, das aber nicht in allen Städten in erforderlichem Umfang vorhanden ist. In machen Städten gibt es kaum noch Entwicklungsflächen, aber die klassischen Umwandlungen, Konversion von Industrie-, Militär-, Bahnarealen zeigen, dass hier große Erfolge erzielt werden können. Die Anstrengungen vieler Städte zeigen, dass gerade dabei auch um neue Konzepte und neue Qualitäten gerungen wird. Zugleich haben sich in mehreren Städten Bündnisse für Wohnen gebildet oder werden schon seit langer Zeit gelebt, Bündnisse, in denen Ziele und Qualitäten auf den Prüfstand kommen, ein breites Spektrum von Akteuren der Stadt mitwirkt und um gemeinsame Positionen ringt. Dieser Weg der lokalen Bündnisse ist ein Ansatzpunkt für neue Perspektiven. Er mag auch durch das gerade geschlossene Bündnis für bezahlbaren Wohnraum auf Bundesebene sehr gut ergänzt werden. Die Städte sind aber jede für sich gefordert, entsprechend ihrer Bedingungen einen Weg zu begehen, Austausch, Erfahrungen, Diskurs untereinander können dabei nur helfen. Nationale Stadtentwicklungspolitik sollte diesen Austausch viel stärker zum Thema machen. Unsere Städte sind schön, wir wollen sie erhalten und weiterentwickeln, Stillstand ist keine Lösung.

Prof. Dipl.-Ing. Elke Pahl-Weber

Fachgebiet Bestandsentwicklung und Erneuerung von Siedlungseinheiten, Institut für Stadt- und Regionalplanung, Technische Universität Berlin